

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 11

Artikel: Von den Invalidenzügen : die Fahrt durch die Schweiz, beschrieben von einem in sein Vaterland Zurückgekehrten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Kenntnisse der häuslichen Krankenpflege beizubringen.

Als Vertreter des Roten Kreuzes waren anwesend Herr Dr. Oskar Wyß, Zürich 8, und des Schweiz. Samariterbundes Frä. E. Bodmer, Neumünster. Im übrigen befundeten fast alle Sektionen der Stadt ihre freundlichen Beziehungen durch Abordnungen und ein zahlreiches Publikum folgte der interessanten Prüfung.

Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch unsern Präsidenten, Herrn S. Müller, sprach sich Herr Dr. O. Wyß über die Leistungen lobend aus und wies im besondern darauf hin, daß dies seines Wissens der erste Krankenpflegekurs sei, der ausschließlich unter weiblicher Leitung durchgeführt wurde.

In dankbarer Anerkennung der gehaltenen Mühe und Arbeit ließen es sich die Kursteilnehmer nicht nehmen, ihren Lehrern Geschenke zu überreichen. Bei diesem Anlasse erhielt Herr Rob. Karrer, nunmehriger Ehrenpräsident, der nach elfjähriger Präsidentschaft zurückgetreten, als Dankesbezeugung für seine dem Verein geleisteten Dienste eine goldene Uhr mit Widmung. Auch gegenüber unserer nimmermüden, pflichtgetreuen Materialverwalterin, Frä. Emma Bickel, bezeugte dieser seine Dankbarkeit.

Nach 2-jährigem Unterbruch schloß sich der Prüfung eine Abendunterhaltung mit vielseitigen Darbietungen an, bis nur allzu rasch die verwünschte Polizeistunde dem gemüthlichen Beisammensein jäh ein Ende machte.

—r.

Don den Invalidenzügen.

Die Fahrt durch die Schweiz, beschrieben von einem in sein Vaterland Zurückgekehrten.

Ein Schwerverletzter hat vor kurzem seine Reise durch die Schweiz folgendermaßen beschrieben:

Wir sind in Konstanz. Der Zug nach Frankreich ist im Begriff abzufahren. Noch wird manövriert und mein Herz klopft vor Ungeduld. Unser Wagen wird an den andern Zug angehängt. Die Uhr zeigt halb acht. Wir stehen auf dem zweiten Perron. Zwei deutsche Leutnants, das Monokel im Auge, gehen langsam auf und ab. Einige Franzosenköpfe tauchen auf und verschwinden wieder. Ich weiche nicht von der Tür. Ich will einer der ersten sein, der die Schweizererde mit Jubel begrüßt.

Um mich herum beginnen sie schon leise die Marschallaise zu summen und die Leutnants horchen auf. Wir heißen die Ungeduldigen schweigen. Ein biederer Schweizerhauptmann spricht lächelnd zu ihnen: „Nur Geduld, meine Freunde, in zwei Minuten sind wir so weit!“

Ach, wie lange sind diese zwei Minuten! — Achtung! — Ein Pfiff — und langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Wie lang er ist! — Bald sind wir aus dem mit Wagen

dicht verstellten Bahnhof heraus. Rechts und links steht eine Reihe Neugieriger. Da — plötzlich — ein Lärmen, Beifallsbezeugungen — wahrhaftiger Gott, nun sind wir in der Schweiz!

Ein mächtiger, übermenschlicher Schrei ertönt den Lärm des Zuges. Wunderbar ist's — und unsinnig! Zu beiden Seiten der Bahn staut sich die Menge — helle Kleider, wohin man blickt. Die Männer sind in der Minderzahl, die jungen Leute dagegen sind zu Tausenden vertreten.

„Hoch, die Schwerverwundeten! Hoch, die Verstümmelten!“ — Sie werfen uns Blumensträuße in die Wagen, sie reichen uns an langen Stangen Pakete hinein mit Wein und Zigarren, und wieder Blumen, Blumen in Hülle und Fülle. Ein herzerquickender Empfang!

Wir beugen uns weit aus den Fenstern und haben der Hände nicht genug, um die Tricoloresträuße alle zu fassen, der Augen nicht, um die ganze teilnehmende Menge zu überblicken.

Und fauchend fährt der Zug dahin und trägt uns in rasender Eile dem Glück entgegen.

Wahrlich, solche Augenblicke wiegen Monate des Leidens auf. Hoch lebe die Schweiz, die uns mit ihrem brüderlichen Gruß den Duft ihrer Blumen ins Angesicht schleudert!

Winterthur. Die Menschenmenge ist unübersehbar. Der Zug hält nicht an, fährt jedoch langsamer. Wie viele Ovationen werden uns dargebracht! Wie viele Briefchen werden uns in die Wagen geworfen, die oft in naiver Weise Liebe und Bewunderung ausdrücken. Und diese Briefchen und die Blumen, die uns überschwemmen, sie alle werden unserm Vaterlande dargebracht.

Und immer weiter fährt der Zug. Die Dämmerung bricht herein. Geheimnisvolles Dunkel breitet sich über die Landschaft. — Nun ist die Nacht gekommen, die wunderbare, die einzige, die schönste, die unser ganzes Sein in Wonne erschauen läßt. Kannst du, o Herz, ertragen, so Süßes, so Starkes, ohne zu brechen!

Und wieder ertönen Rufe und wir stürzen an die Fenster. Der Zug fährt durch einen kleinen Bahnhof, der ebenfalls mit Neugierigen dicht gefüllt ist. Und immer sind's dieselben Zurufe, derselbe Gruß an unser Vaterland.

Ich habe mich heiser geschrien, ich bringe keinen Laut mehr aus der Kehle.

Sogar dem Bahngleise entlang, an der Böschung, auf den Brücken, in den Wiesen stehen in Abständen von ungefähr 50 Metern Gruppen von zehn oder zwanzig Personen, Männer und Frauen, die uns ihre Sträuße entgegenstrecken, gebunden aus den verschiedensten Blumen, und ihre Kränze, gewunden aus dem dunkeln Lorbeer, der den Sieger krönt.

Nun sind wir in Zürich. Die große Bahnhofshalle ist leer, der Eintritt ward verboten. Links jedoch vom Bahnhof, auf dem großen Platz, wimmelt es von lärmenden Neugierigen. Von den Bäumen, aus den Fenstern der umliegenden Gebäude, von der Brücke ertönen ihre Willkommensrufe und die Verwundeten rufen zurück.

Der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Die Nacht wird dunkler und kühler, nichtsdestoweniger bleiben wir an den Fenstern. Auf den nahen Hügeln, einige hundert Meter vom Zuge entfernt, leuchten Transparente auf, ein Gruß für die Verwundeten.

Nun wird uns eine kleine Mahlzeit verabreicht: goldbraune, duftende Weizenbrötchen, Schokolade, Obst, Pastete und kaltes Fleisch. Nach allen Entbehrungen und nach dem französischen Brote freuen wir uns darüber wie Kinder. Mit wahrer Andacht betrachten wir das knusperige Brötchen in der einen Hand, während wir uns mit der andern am Fenster festhalten, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Der Zug fährt mit voller Geschwindigkeit und wir stehen seit der Abfahrt von Konstanz noch immer. Sitzen? Wo? Wie? Unsere Wagen sind mit einer Fülle von Blumen übersät: Blumen in Sträußen, Blumen in Kränzen, Blumen auf alle Arten gebunden und Blumen einzeln verstreut, wunderbare Nelken, vollerblühte Rosen, blutrot und schneeweiß. Gar zu gerne möchte ich sie nach Klassen einordnen, denn die ganze Flora ist vertreten: die Gartenblume, die Alpenblume, die Wiesenblume.

In den Netzen und auf den Sitzen liegen kleine Pakete, teils geöffnet, teils noch mit Trikolorebändchen verschmückt. Ein jeder von uns hat beim Abfahren ein Säckchen aus braunem Tuch erhalten, um alle die Liebesgaben darin zu bergen.

Es wird allerlei gemunkelt, ob man wohl in der Schweiz übernachten wird?

Es geht auf Mitternacht. Bengalische Feuer beleuchten immer wieder die verschiedensten Inschriften.

Bern. Sehr kurzer Aufenthalt, währenddessen die Liebesgaben aufs neue strömen. Die Menschenmenge ist ungeheuer und mancher fröhliche Zuruf ertönt. — „Es lebe die Freiheit!“ schmettert da einer der unsrigen zu der Menschenmenge hinaus, und alsobald antwortet ihm ein endloses Beifallsrufen,

eine frenetische, rasende Kundgebung dessen, was alles Inneres bewegt. Ein erhebender Augenblick! Und aus der Umgebung des Bahnhofs ertönt derselbe Ruf aus tausend Kehlen, er pflanzt sich fort, der Halle entlang, und wie dumpfes Donnerrollen verhallt sein Echo in der Ferne. Der Zug fährt rasch von dannen.

Freiburg — Lausanne — endlich!

Welche Worte vermögen die stetig wachsende Begeisterung zu schildern? — Bald

werden wir in Genf sein und — ach! mit welchen neuen Worten vermöchte man den überall gleich begeisterten Empfang zu beschreiben? Von Konstanz bis Genf war's ein Triumphzug, allüberall freudig begrüßt. Lausanne und Genf muten uns schon heimlich an, französisch in Ton und Art — dies ist die Krone aller Freude, der schönste Strauß der Liebe. — Wir haben die letzte Etappe erreicht, bald werden unsere Augen die Heimaterde schauen.

Für die Jugend.

Am 30. April fand in Bern die Jahresversammlung des Stiftungsrates „Für die Jugend“ statt. Rechnung und Bericht 1915 wurden einstimmig genehmigt. Als Präsident des Stiftungsrates wurde Herr Bundesrat Hoffmann bestätigt, als Präsident der Stiftungskommission Herr Major Ulrich Wille. Auch die in Wiederwahl kommenden Mitglieder der Stiftungskommission, sowie die beiden Rechnungsrevisoren wurden für eine neue Amtsperiode bestätigt.

Das Jahr stand im Zeichen innerer Festigung: äußerlich sichtbar im Ertrag des Marken- und Kartenverkaufs, der von Fr. 269,000 im Jahre vor dem Kriege auf Fr. 291,000 im Dezember 1915 gestiegen ist. Durch die drei bisher veranstalteten Marken- und Kartenverkäufe hat die Stiftung bereits über

Fr. 700,000 für Jugendfürsorge in der Schweiz gesammelt.

In Wiederaufnahme des durch den Kriegsausbruch gestörten Stiftungsprogramms 1914 hat der Stiftungsrat als Jahreszweck 1916 bestimmt: Schutz und Erziehung gefährdeter Kinder. Knaben und Mädchen, welche durch Alkoholismus, Roheit oder Unfähigkeit ihrer Erzieher gefährdet sind, sollen versorgt werden. Auch die Unterbringung von dem Elternhaus bereits entwachsenen Jugendlichen in Erziehungsanstalten ist in Aussicht genommen. Als besonders zeitgemäß erweist sich die Förderung der Berufsbearbeitungsstellen, Lehrlingspatronate und ähnlicher auf Heranbildung eines tüchtigen beruflichen Nachwuchses gerichteter Bestrebungen.

Vom Büchertisch.

Die Hilfsfähigkeit der Schweiz im Weltkrieg, von Albert Reichen, Pfarrer in Winterthur, Zürich, Drell Fühl. Heft 1. Preis 60 Cts.

Eine sehr verdankenswerte, lebhafteste Schilderung der so reichlichen Hilfsaktionen in der Schweiz. In diesen Heften sollen behandelt werden: Die Verwundetenzüge, Kriegsgefangenenpost, Auffuchung der Ver-

mißten, Hilfsstellen für Kriegsgefangene, Durchzug der Internierten und Evakuierten, Hilfsstellen für Kriegsgeiseln usw.

Für spätere Zeiten, aber auch schon jetzt ein nützlich und sehr brauchbares Nachschlagebuch, das um so lieber benutzt werden wird, als es sehr lebhaft und unterhaltend geschrieben ist.